

## **Gedanken von Jakob Bürgler, Bischofsvikar und Rektor der Spitalskirche**

Die Bibel deutet im Rückblick, warum die Welt so ist wie sie ist. Zum Beispiel in den Schöpfungsberichten: Gott hat die Welt wunderbar gemacht. Die Abgründe und das Böse sind durch den Menschen gekommen.

Eine Geschichte, die das ganz eindrücklich erzählt, ist die Geschichte vom Turmbau zu Babel. Die Menschen haben sich an die Stelle Gottes gesetzt und in dieser Haltung einen Turm gebaut, der bis zum Himmel reichen sollte. Die Konsequenz: Sprachenverwirrung. Die Menschen konnten sich nicht mehr verstehen. Das Gegenbild erzählt das Neue Testament. Gott erfüllt die Menschen und diese Welt mit seinem Heiligen und guten Geist. Und alle können verstehen, was die Jünger von Jesus sagen. Die Sprachenverwirrung ist vorbei. Der gute Geist Gottes schenkt Verstehen, Verständnis, Miteinander, Frieden, Eintracht, Integration, Wertschätzung füreinander, Achtung voreinander.

Alois Schild hat als Kunstinstallation vor der Kirche im Herzen der Stadt einen Turm errichtet. Einen Turm, der ein Segment einer Mauer darstellt. Prototyp der neuen Dimension. Es wird sichtbar: Wir Menschen errichten Türme und Mauern, die uns trennen, die andere von uns fernhalten, die unsere Sprachenverwirrung sichtbar machen. Wir können nicht miteinander, wir schützen uns voreinander, wir grenzen uns ab, wir zeigen, wie sehr unsere Welt die Wunden der Zerrissenheit trägt. Ich kann mich noch gut erinnern, wie befreiend die Durchbrechung des Stacheldrahtzaunes zu Ungarn hin gewesen ist, wie unglaublich der Fall der Berliner Mauer. Heute werden wieder Mauern und Zäune gebaut. Mindestens so hoch. Abgrenzung. Ausgrenzung. Bei aller Hilflosigkeit manchen Entwicklungen der Welt gegenüber spüren wir doch im Innersten: Das kann die Lösung nicht sein.

Bauen wir Mauern oder bauen wir Brücken? In der Spitalskirche steht die zweite Kunstintervention von Alois Schild. Der Korridor der Barmherzigkeit. Auf der einen Seite ist der Zaun bedrängend, abgrenzend. Aber er ist auch transparent. Er gibt einen Korridor frei, in der Mitte. Da kann man hindurchkommen. Der Korridor ist wie eine Brücke. Mich bewegt in letzter Zeit, wie viele NGOs in der Frage von Flucht und Asyl legale und sichere Korridore anregen und verlangen. Leider ganz oft umsonst. In der Kirche wird so ein Korridor dargestellt. Ausgerichtet auf den Altar, und damit verbunden die Botschaft: Wer Christ, wer Christin ist, hat die Pflicht, alles zu tun, Mauern unnötig zu machen und stattdessen Korridore der Barmherzigkeit zu bauen. Im Zaun haben sich Figuren und Objekte verfangen: Sie sind gemeinsam mit Flüchtlingskindern gemacht worden. Zeichen ihrer Verlorenheit und Not. Und trotzdem: Wenn es nur einen Korridor gäbe...

Die Installation steht während der Zeit des Wahlkampfes vor der Nationalratswahl in Österreich. Ein deutliches Signal, was zählt. Brücken statt Mauern. Jeder von uns kann das. Jeden Tag.